

Wenn nicht anders verordnet [...]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vergelstert durch die Telemedizin

André Ratti, der gewitzte Moderator des Magazins «Menschen, Technik, Wissenschaft», führte uns mit mephistophelischem Bart und Lächeln in eine moderne Folterkammer des Zürcher Hochschulinstituts für Biomedizinische Technik. Jäh tauchte vor meinem geistigen Auge die «Eiserne Jungfrau» aus dem Mittelalter ins Scheinwerferlicht, als ein Manipulierbursche in eine Apparatur geschoben wurde, deren plumpe Klammerarme unter schauerlichem Knarren und Aechzen den Körper des Probanden mittels Röntgenstrahlen wie eine Kartoffel in Scheiben schnipselten. Nebenan erspähte ein argwöhnisches Elektronenauge Regelwidriges im Blutkreislauf bis in die feinsten Kapillaren. Und ein weiterer Roboter tastete den Gott sei Dank gesunden Busen eines Versuchsmädchens nach verdächtigen Wärmeausstrahlungen ab – das war mein einziger Augen- und Seelentrost in dieser Schreckenskammer, nicht zuletzt deswegen, weil meine Brust nicht mit unheilträchtigem Gewebe verziert ist. Ansonsten jedoch verdichteten sich in mir die bangen Zweifel zur Gewissheit, dass man mich, wie ein Auto mit hohem Kilometerstand, nach einer derartigen technischen Kontrolle endgültig aus dem Verkehr zöge.

Viel Hoffnung auf einen Lebensabend lässt einem ja heutzutage das Fernsehen nicht mehr:

aus allen Kanälen leuchten in letzter Zeit ohne Unterlass weisse Aerztekkittel und rote Warnzeichen auf. Einen Bildschirm-Sehtest bestand ich zwar mit knapper Not, aber wenn ich nun einmal Kopfweh habe, muss ich an jähes Erblinden denken oder wahlweise an einen Tumor, an den ich wochenlang durch tägliche Gesundheitsspotis gemahnt worden bin, vermutlich wird er mich eher in der Lunge versehen, da ich mir ungeachtet mehrfacher Bilddemonstrationen das Rauchen noch nicht durch Nadeln in Ohrmuschel und Augenlid verleiden liess, dazu wäre es, wie ein anderer Medizinmann trostreich versicherte, nach so langer Lasterzeit ohnehin zu spät. Das Signet einer unter Pulsfrequenz beinahe platzenden Blutwurst, das an dräuenden Schlagfluss gemahnt, forderte mich allabendlich auf, meinen Blutdruck unverzüglich messen zu lassen. Kurz darauf legte man mir dringend nahe, mit einem Fläschchen Urin zur Prüfstelle zu eilen, warum sollte gerade ich nicht zuckerkrank sein, kürzlich fühlte ich doch einen merkwürdigen Schmerz im Bein, es könnte freilich auch am Knochen liegen, wie ich dem Röntgenbideralbum eines Chirurgen entnehmen durfte, nicht nur auf Innereien und Weichteile, sondern auch auf das Gerüst ist nicht mehr der geringste Verlass.

Dermassen vergelstert, mache ich nun schon bei allen Molestes und Gebresten, und sehe ich auch nur meine pelzige Zunge im Spiegel, geistig das Totenmännchen, aber gerade dieser emotionale Stress, so lernte ich in einer anderen Lektion, drängt mich erst recht auf den vielbegangenen Weg zum Herzinfarkt.

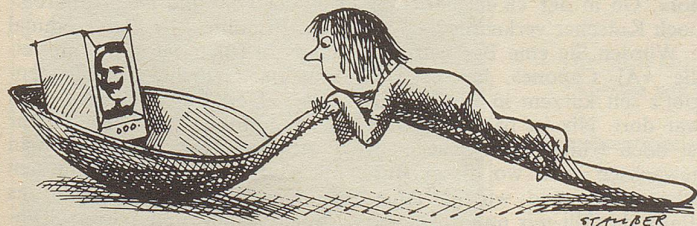
Auf die Gefahr hin, des leichtfertigen Rüttelns an der Volksgesundheit geziehen zu werden, muss ich hier meinem beengten Herzen Luft machen; möge man mir verzeihen, dass ich meine durch die Television so emsig geschürte Lebensangst in einem Kult von ästhetischem Zynismus sublimiere. *Telespalter*



Abschied von Frau Rösli Löpfe-Benz

Der Verwaltungsrat, die Geschäftsleitung und das Personal des Verlagshauses E. Löpfe-Benz AG trauern um die Lebensgefährtin des Gründers unserer Offizin. Frau Rösli Löpfe-Benz starb hochbetagt im 93. Lebensjahr. Sie besass jenes seltene Geschenk, mit dem sie bis in die jüngsten Tage mit wachem Interesse und geistiger Aufgeschlossenheit die Vorgänge in der Heimat und in der weiten Welt verfolgen konnte. Ganz besonders nahm sie stets Anteil am Aufstieg unseres Nebelspalters. Als Mitglied des Verwaltungsrates hat sie mit regem Interesse die Entwicklung unseres Unternehmens wesentlich beeinflusst. Ihre Herzensgüte, ihre Lauterkeit und ihren Frohmut durfte jeder spüren, der unserer Prinzipalsgattin nahestand. Frau Rösli Löpfe-Benz, die mit ihrem am 8. November 1970 verstorbenen Lebensgefährten Ernst Löpfe-Benz eine lange Wegstrecke durchwandern durfte und ihm in frohen und ernsten Tagen zur Seite stand, besass ein ausgeprägtes menschliches Verständnis für alles, was an sie herantrat. Wir alle am Nebelspalter werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

Unser Bild zeigt das Verleger-Ehepaar auf der Terrasse seines gastlichen Hauses in Rorschach.



Wenn nicht anders verordnet 3 Stunden täglich